Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 28 (1955-1956)

Heft: 6

Artikel: Konstitutionelle Entwicklungsphysiologie, ihre experimentelle und arbeitswissenschaftliche Erforschung

Autor: Kretschmer, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-851355

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Erziehungs-Rundschau

ST. GALLEN Nr. 6, Seite 105—124 SEPTEMBER 1955

Konstitutionelle Entwicklungsphysiologie, ihre experimentelle und arbeitswissenschaftliche Erforschung*

Von E. Kretschmer

Auf Anregung fortschrittlicher Industriefirmen und Regierungsstellen entstand 1950 in engster Verbindung mit der Klinik unsere «Forschungsstelle für Konstitutions- und Arbeitspsychologie», die zum erstenmal und im Unterschied von der sonst üblichen Psychotechnik den Versuch macht, ärztliche, anthropologische und experimental-psychologische Ergebnisse einheitlich und konzentrisch auf die Probleme der Menschenauswahl, der spezifischen Begabungsformen, der Begabtenförderung und der Menschenbehandlung im Betrieb anzuwenden. Denn in unserem hochspezialisierten Wirtschaftsleben steht der Nachfrage nach geschulten Hochleistungen ein ebenso starker Bedarf nach geschulter Menschenbeurteilung in der Auswahl für solche Posten gegenüber. Man kann auf die Dauer nicht die Berufszweige fachkundig und die zugehörige Menschenauswahl dilettantisch betreiben.

In der Tat hat die Konstitutionsforschung am erwachsenen Menschen schon seither eine Fülle biologischer Zusammenhänge aufgedeckt, die sich auch experimentell bearbeiten und ohne weiteres für die praktische Menschenbeurteilung im Betrieb, in Berufsberatung, Begabtenförderung und Arbeitsvermittlung verwenden lassen (die übrigens nach der physiologischen Seite hin besonders auch für die Leistungspflege, Leistungsschonung und Krankheitsverhütung bedeutsam sind).

Neben der sehr verbesserten charakterologischen Gesamterfassung sind hier besonders auch gewisse elementare Konstitutionsqualitäten auf dem Gebiet der Sinnesfunktionen, der formalen Intelligenz und der Bewegungsbegabungen zu nennen. Es sei hier nur flüchtig an die nachweisbar tief psychophysisch korrelierenden und verankerten Merkmale erinnert, die wir als «Wurzelformen» bezeichnen, wie die Empfindlichkeit für Farben und Formen, die Spaltungsfähigkeit in Richtung auf das abstraktive oder ganzheitlich konkrete Denken, das Beharrungsvermögen (Perseveration), die vitalen Grundstimmungen und im Gebiet der Bewegungs- und Willensvorgänge vor allem die auch quantitativ meßbaren konstitutionellen Unterschiede im Tempo, im Rhythmus und im Tonus (Spannung und Entspannung), wie sie sich in Haltung, Gang, Gebärde und Handschrift, ebenso wie im Arbeitsgang auswirken. Daneben ist hier noch ein anderes großes Gebiet der Konstitutionsbiologie, das wir in der letzten Zeit besonders intensiv bearbeitet haben, weil hier die Forderungen der Praxis hinsichtlich der industriellen Leistungsauslese besonders vordringlich sind: Das sind die konstitutionellen *Reifungs- und Entwicklungsprobleme.* Den Zugang zu der Arbeit in den Betrieben bildet ja die Lehrlingsauslese.

Nun ist das Lebensalter der Lehrlinge, mitten im raschen Wechsel der Pubertätszeit, für die Beurteilung der konstitutionellen Leistungsmöglichkeiten des körperlich-seelischen Gesamtorganismus besonders schwierig. In dieser Zeit ist alles im Fließen und Gleiten; die späteren endgültigen Konstitutionsrichtungen schimmern zwar vielfach schon durch. Daneben ist aber im Kindes- und vor allem im Pubertätsalter die konstitutionelle Längsschnittbetrachtung vordringlich. Hier müssen von Jahr zu Jahr die Entwicklungs- und Reifungsgrade sowohl in den einzelnen Körperbaumerkmalen, wie in den psychischen Fähigkeiten und Instinktmechanismen genau bestimmt werden. Die körperliche Seite dieser Forschungsprobleme findet sich systematisch in dem Buch von *Zeller* «Konstitution und Entwicklung»; die konstitutionelle Pubertätspsychologie mit ihren Gesetzen des Instinktwandels in meinem Buch «Psychotherapeutische Studien» dargestellt. Wir waren von unseren klinischen Beobachtungen ausgegangen, die zeigten, daß für die spätere Entstehung von Neurosen die konstitutionellen Reifungsstockungen von ausschlaggebender Bedeutung

* Referat, gehalten auf dem III. Kongreß der «Gesellschaft für Konstitutionsforschung» in Tübingen.

sind. Und zwar handelt es sich hier um das Problem der «Synchronie» oder «Asynchronie» der Reifungsvorgänge, also um die Frage, ob die einzelnen Linien oder Pubertätsvorgänge gleichzeitig und gut aufeinander abgestimmt verlaufen, oder ob ein Teil voraus, ein anderer zurück ist. Es entstehen auf diese Weise die sehr häufigen «Teilretardierungen», wenn ein Teil des Organismus entwicklungsgehemmt, oder auch «Teilaccelerierungen», wenn ein Teil unzeitgemäß beschleunigt und voraus ist. In beiden Fällen muß es Unebenmäßigkeiten, Verspannungen, Störungen im innerseelischen Betrieb, in den Strebungen und Haltungen der Persönlichkeit geben.

In der klinischen Neurosenlehre, ebenso bei den pathologischen Pubertätskrisen, ist dies klar erwiesen. Wir stellten uns die naheliegende Frage, ob dieselben Reifungshemmungen auch bei sonst gesunden Jugendlichen in der Lehrlingsauslese eine Rolle spielen — in der Weise, daß etwa die jungen Menschen mit unausgeglichenen konstitutionellen Reifungszeichen leistungsmäßig, in Geschicklichkeit, Ausdauer, Lenkbarkeit und Anlernbarkeit sich von den synchronen, ausgeglichenen Pubertätsentwicklungen charakteristisch unterscheiden ließen. Wir ließen, wie immer, körperkonstitutionelle und experimentalpsychologische Untersuchungsreihen unabhängig voneinander parallel laufen. Und es zeigte sich in der Tat, daß die leistungsmäßige Eignung starke statistische Beziehungen zu den konstitutionellen Reifungsformen hat.

Hat man auf diese Weise alle geistigen Qualitäten und alle Konstitutionsvarianten sorgfältig durchgesiebt, so ergibt die Auslese eine Lehrlingsgruppe, die auch nach dem Urteil des Betriebs so gut wie keine Versager mehr enthält und die auch in der Gruppenleistung die früheren Jahrgänge übertrifft.

Eine solche biologisch geschulte Auslese ist zum Vorteil für alle Bewerber; den einstweilen oder endgültig Zurückgestellten werden Enttäuschungen und Entmutigungen erspart; sie werden leistungsmäßig nicht überfordert und können für weniger anspruchsvolle Zweige des Betriebs eingesetzt werden.

Wenn wir aus den Erfahrungen der Klinik wie der industriellen Lehrlingsuntersuchungen nun die Gesichtspunkte für die Grundlagenforschung klar herausformulieren, so sind die Ansätze für die konstitutionelle Pubertätsphysiologie folgende:

Von der *körpermorphologischen* Seite her sind neben den einfachen Gesetzmäßigkeiten des Längenwachstums zu beachten alle die Wachstumsverschiebungen und -varianten, die wir mit dem Sammelnamen «Dysplasien» zusammenfassen, d.h. die endokrinen Abortivvarianten, die lokalen Teilhypoplasien und Hyperplasien, besonders an Mittelgesicht und Acren, die Varianten des Behaarungstypus, überhaupt jede Art von Unebenmäßigkeiten und Diskordanzen in den *Wuchstendenzen.* Von zentraler Wichtigkeit ist aber vor allem die Entwicklung der *Sexualkonstitution,* wo neben den intersexen Variantenbildungen die Skala der sexuellen Reifungsgrade die eigentliche Leitlinie bildet. Jedes einzelne puberale Reifungsmerkmal muß nach Zeitpunkt und Grad der Entwicklung für sich festgestellt und mit den andern Reifungsmerkmalen verglichen, vor allem auch nach der Synchronie und Asynchronie des Eintritts ausgewertet werden. Die systematisch durchgebildeten und an großem Material statistisch aufgestellten Bewertungsskalen der Reifungsmerkmale nach *Zeller* haben uns hier besonders auch für die Berechnung der psychophysischen Korrelationen der Pubertät wirklich gute Dienste geleistet.

Die psychische und charakterologische Seite der konstitutionellen Pubertätsentwicklung muß wieder nach zwei Richtungen auseinandergelegt werden: Im tiefsten Hintergrund zeigt sich hier die Umbildung der Triebe mit ihren eigenartigen Irradiationen, Interferenzvorgängen und explosiven Triebstauungen, die wir insgesamt unter dem Begriff des *puberalen Instinktwandels* zusammenfassen und die auch praktisch soziologisch und arbeitswissenschaftlich für das Verhältnis zu Familie, Schule und Betrieb von erheblicher Bedeutung sind.

Über diesen triebhaften Unterströmungen entwickelt sich der puberale Umbau im Gefüge der *Gesamtpersönlichkeit,* der sich mit geringen oder großen Reibungen vollzieht; er betrifft das charakterologisch-soziologische Gesamtverhalten ebenso wie die Psychomotorik und die intellektuellen Leistungen.

Störungsmarken sowohl in der puberalen Instinktreifung wie im Gefüge der Gesamtpersönlichkeit können noch tief ins erwachsene Alter hinein erkennbar bleiben und einen typischen Teil des Charakterbildes in mittleren und höheren Lebensaltern darstellen, wie z. B. persistierendes Pubertätspathos, persistierende irrationale Protesthaltungen usw.

Der puberale Instinktwandel vollzieht sich beim Menschen als vielfältig komplizierter und oft durch Reibungen gestörter Ablösungsvorgang zwischen den sich abbauenden Gruppen der Brutpflegeinstinkte und dem Aufbau der Sexualtriebe bzw. der schrittweisen Ausformung der psycho-physischen Sexualkonstitution. Die menschlichen Brut-

pflegeinstinkte, im Säuglingsalter zum Teil in echten, genormten Verhaltensschablonen laufend, dann das Kindesalter hindurch als stabile Grundhaltung hintergründig regulierend, zeigen in der Frühpubertät noch einmal ihren echten Instinktcharakter in der irrationalen Dynamik der sog. Protestphase, die als Ablösungsvorgang die nach den äußeren Verhältnissen oft kaum verständlichen Phänomene des Vaterprotestes, des Mutterhasses usw. erzeugt. Es entstehen typische soziologische Störungsfelder in Familie, Schule und Beruf, die sich auch im Arbeitsvorgang des Betriebs als aggressive Protesthaltungen gegen Lehrlingsmeister, Vorgesetzte und Betriebsordnung, überhaupt gegen alle der väterlichen und familiären Autorität verwandten Gewalten, störend auswirken können, und zwar desto mehr, je schwieriger und unausgeglichener die puberalen Reifungsvorgänge verlaufen. In den letzten Fällen kann es zu schweren untergründigen Triebstauungen kommen, die dann auch in die Aggressionstriebe irradiieren und die zu unberechenbar plötzlichen, rätselhaften Triebdurchbrüchen führen können, denen wir als Gutachter bei kriminellen Kurzschlußhandlungen manchmal begegnen.

Als ein Hauptmodell für das Studium schwieriger, schlecht synchronisierter Reifungsvorgänge mit Persistieren infantiler Teilmechanismen, Instinkthaltungen und Erlebnisformen haben uns seit Jahren die *Neurosen* gedient. Die infantilen Instinktreste stören den Aufbau eines gesunden erwachsenen Liebeslebens, führen zu heftigen Triebwidersprüchen und erotischen Ambivalenzen und auf diesem Wege direkt in die Neurose hinein.

Es tauchte hier sofort die spezifisch konstitutionsbiologische Frage auf: Entsprechen diesen Reifungsstörungen auf seiten der Instinkte statistisch ebensolche Reihen von Reifungsstörungen physiologischer bzw. körpermorphologischer Art? *Wolfgang Kretschmer* hat diese Frage sorgfältig studiert. Es wurde ein unausgelesenes Material von in die Nervenklinik aufgenommenen, d.h. schweren Neurosefällen in vollen Psychobiogrammen nach körperlichen und psychischen Merkmalen allseitig ausgewertet. Korrelierend mit einer Fülle von psychischen Infantilismen und Juvenilismen ergab sich nach der körperkonstitutionellen Seite unter anderem folgendes: Unter den 50 Fällen fanden sich 40 gynäkologisch gesicherte Genitalhypoplasien, darunter 25 mit einem kastaniengroßen oder noch kleineren Uterus (ein enormer Unterschied gegenüber der großen gynäkologischen Sammelstatistik der Tübinger Frauenklinik mit nur 6,7 % Genitalhypoplasien). Daneben fand sich bei den Neurosen eine große Menge von hypoplastischen und intersexen Stigmen im Körperbau mit Hemmungen in den sekundären Geschlechtscharakteren (die Neurose als Reifungsproblem). Dies sei als kurze Andeutung der auf dem Gebiet der Neurosenlehre festzustellenden Gesetzmäßigkeiten erwähnt.

Darüber hinaus zeigt sich, daß die körperkonstitutionell gebundenen Vorgänge des puberalen Instinktwandels sich nach allen Seiten ganzheitlich mit der *Gesamtpersönlichkeit* verschmelzen und auch darin auswirken. Bei Reifungsgestörten ist die geistige Konzentration herabgesetzt, Anpassung und Taktgefühl gestört, die Affektivität bald leer und verträumt, bald überspannt und extrem; die Psychomotorik desintegriert sich teilweise, wird ungeschickt, in schweren Fällen fast ataktisch.

Die Gradstärke aller dieser Erscheinungen nimmt nach dem pathologischen Gebiet hin zu und läßt sich bei den Pubertätskrisen und besonders bei den Heboiden in starken Linien beobachten und herausheben. Es interessierte uns aber nun die Frage, wie weit man auch an einem beliebigen Jugendlichenmaterial der Durchschnittsbevölkerung diese spezifisch puberalen Konstitutionsmerkmale und Konstitutionswandlungen psychophysisch bis in die feinsten Variantenbildungen hinein verfolgen und vor allem auch exakt experimentell darstellen kann.

Wir haben die von der Industrie erbetenen Lehrlingsuntersuchungen in den Betrieben einerseits für die Zweckforschung der Auslesepraxis, andererseits aber als ein sehr geeignetes homogenes Menschenmaterial für die Aufhellung konstitutioneller Reifungs- und Entwicklungsgesetze im Sinne der Grundlagenforschung ausgewertet. Die Resultate sind und werden von den Mitarbeitern unserer Forschungsstelle fortlaufend in der «Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre» veröffentlicht (*Steinwachs* u. *Barmeyer, Danckers, Lorenzer; Schick und Jokipaltio)*.

Die seitherigen, wertvollen, vorwiegend pädiatrischen Arbeiten zur Frage des Reifungstempos, speziell der Acceleration, sind von *Bennholdt-Thomsen* in seinem schönen Sammelreferat auf dem vorigen Kongreß für Konstitutionsforschung dargestellt.

Die *Schreibwaage* hatte sich uns als das zugleich sensibelste und exakteste Instrument zum Studium der Psychomotorik und ihrer feinen individuellen Varianten erwiesen und für die Differenzierung der großen Konstitutionstypen frappierend klare Resultate ergeben. Das ursprüngliche *Kräpelin*sche Modell, mit dem wir noch in Marburg gearbeitet hatten, ist inzwischen in unserer Forschungsstelle durch *Steinwachs* und *Boucke* erheblich verfeinert.

Da auch unsere südwestdeutsche Präzisionsindustrie sich in erster Linie für die feinmotorischen Begabungen interessierte, so sind wir zunächst von dieser Seite an die Probleme herangegangen; die Resultate sind in einer Arbeit von *Steinwachs* und *Barmeyer* niedergelegt. Später haben wir dann unser experimentelles Untersuchungsprogramm auch auf andere psychophysische Qualitäten der Pubertierenden ausgedehnt. Es wurden hier in einer umfassenden Arbeit von *Steinwachs* und *Danckers* mit Hilfe der *Kräpelin*schen Arbeitskurve Tempo, Quanten und Schwankungen bei stundenlanger, einfach genormter geistiger Arbeit ermittelt. Weitere Serienuntersuchungen über Gefühlsleben, Phantasietypus und typische reaktive Komplexe mit Hilfe projektiver psychologischer Methoden (*Rorschach* u. a.) werden zur Zeit von *Schick* u. a. statistisch ausgewertet.

Die arbeitswissenschaftlichen Forderungen der industriellen Lehrlingsauslese beziehen sich zunächst einmal auf die exakte Auswertung quantitativer Faktoren der Leistungs- und Begabungshöhe für die jeweils geforderten Berufsaufgaben und ebensosehr auf die charakterologische Eignung für eine gute Unterordnung und Einordnung in die Gruppe, für die ja die Probleme des puberalen Instinktwandels von besonderer Bedeutung sind.

Rein forschungsmäßig in Fortentwicklung der Konstitutionsbiologie interessierten uns dahinter ganz bestimmte Fragen: 1. Wie weit korreliert bei den durchschnittlichen Jugendlichen die Skala der körperlichen und der psychischen Reifungsmerkmale? 2. Welche experimentellen Symptome charakterisieren die retardierten, normalen und accelerierten Reifungsvorgänge der Pubertät überhaupt? 3. Welche Bedeutung kommt außer dem allgemeinen Reifungstempo speziell der Synchronie oder Asynchronie der einzelnen Komponenten der puberalen Reifung zu? (Diese Fragestellung war, wie Sie sich erinneren, schon bei meinen klinischen Untersuchungen zur Pubertätsphysiologie der Neurosen besonders bei den Ambivalenzen der asynchron Teilretardierten klar hervorgetreten.)

Die Korrelation zwischen körperlichen und psychischen Reifungszeichen zeigt sich unter anderem schon in der Psychomotorik, z. B. an dem mit dem Testwort auf der Schriftwaage leicht und genau zu messenden Schreibtempo. Nach Lebensaltern gemessen beschleunigt sich bei den Lehrlingen das Schreibtempo von Jahrgang zu Jahrgang. Differenziert man aber nun nach körperlichen Reifungsstigmen, so zeigt sich, daß die normal Pubertierenden, d. h. mit den altersentsprechenden und synchronen Reifungsmerkmalen, eine wesentlich kürzere Schreibzeit brauchen als die Retardierten und Accelerierten. Die längste Schreibzeit brauchen die Pubertierenden mit Asynchronie der körperlichen Reifungszeichen oder deutlichen Dysplasien: Während ungefähr mature Jugendliche im Durchschnitt 3,7 sec und die normal Pubertierenden 4,99 sec brauchten, hatten die schwer Retardierten sowohl wie die Asynchronen und Dysplastiker eine durchschnittliche Schreibzeit von über 6 sec. Dieser große Zeitaufwand der schwierig Pubertierenden ist nicht einfach quantitativer Natur, sondern beruht auf prägnanten qualitativen Unterschieden der Innervation, die sich an den Schreibdruckkurven aufs feinste analysieren und ausmessen lassen: Der Zeitverlust ist bedingt durch Desintegrationen des Bewegungsgesamt, d. h. durch einen Wechsel von verkrampft gehemmten und enthemmt ausfahrenden Bewegungen, die sich in der Druckkurve im einen Fall durch Plateaubildungen, im anderen durch heftig und hoch aufschießende Extrazacken abbilden. Beide, die Plateaubildungen und die Zahl der Extrazacken, sind bei Retardierten und Accelerierten gegenüber den normal Pubertierenden wesentlich erhöht, in der Art, daß bei den Retardierten die Hemmungssymptome, bei den Accelerierten die Enthemmungssymptome zu überwiegen scheinen.

Dieser Wechsel von verkrampften und ausfahrenden Bewegungen ist uns klinisch von schwereren Pubertätskrisen und in ganz pathologischen Formen von bestimmten Pubertätspsychosen des schizophrenen Formkreises wohl bekannt. Auf der Schreibwaage wird dies exakt darstellbar und genau meßbar; es läßt sich hier auch von den pathologischen Formen bis in die feinsten puberalen Konstitutionsvarianten hinein verfolgen und in quantitativer Abstufung demonstrieren.

Die enge Koppelung zwischen körperlichen und psychischen Entwicklungsgraden läßt sich noch von anderen Seiten her experimentell darstellen, sehr schön z. B. mit der modifizierten *Kräpelin*schen Arbeitskurve (stundenlanges fortlaufendes Addieren einstelliger Zahlen). Die somatisch konstitutionell in jeder Richtung unauffällig entwickelten Jugendlichen wiesen, nach den sorgfältigen Differenzierungen von *Steinwachs* und *Danckers*, in allen psychologischen Testkriterien die positivsten Ergebnisse auf, während die Leistungsergebnisse der dysplastischen Konstitutionsvarianten (endokrine Varianten, Über- und Untergrößen, Asthenisch-Hypoplastische) negativer waren als die allgemeine Norm. Besonders deutlich trat aber hier wieder das Problem der Synchronie oder Asynchronie der einzelnen Reifungszeichen hervor: Die Leistungen der Synchronen liegen über denen der

Asynchronen; die Asynchronen sind deutlich unter der mittleren Norm; diese Resultate sind statistisch gesichert.

An demselben Lehrlingsmaterial hat *Schick* begonnen, die Resultate der projektiven Testverfahren auszuwerten; sie sollen ebenfalls in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden.

In allen genannten Untersuchungen stimmen die experimentellen Ergebnisse mit den klinischen Forschungsresultaten genau überein. Auch dort hatten wir gezeigt, daß nicht die Retardierung und Accelerierung als solche die gravierenden psychischen Störungsfaktoren bilden, sondern die asynchronen (*teil*retardierten und *teil*accelerierten) Verläufe; die zwischen den ausgereiften und unausgereiften Teilen der Gesamtkonstitution entstehenden Ambivalenzen und Gegenspannungen findet man alltäglich immer wieder an der Wurzel großer typischer Neurosegruppen als deren unmittelbaren Ausgangspunkt. — Auch hier lassen sich also wieder die klinischen Beobachtungen der Neurosenlehre als Modellfälle benutzen, von denen aus man mit exakten, experimentell-statistischen Methoden die Grundgesetze bis in die feinsten Konstitutionsvarianten eines Durchschnittsmaterials pubertierender Jugendlicher verfolgen kann.

Wir stehen hier noch nicht vor endgültig abgeschlossenen Resultaten, sondern mitten in einem sich rasch entwickelnden Forschungsgang, der uns aber auch jetzt schon wichtige Einblicke und klare Ansatzpunkte geliefert hat. Uns scheint, daß hier wieder ein neuer Teilaspekt von dem sich eröffnet, was die Konstitutionsbiologie als ganzheitliche Betrachtung des Menschen in der Fülle seiner inneren Bezüge, kausalen und konditionalen Zusammenhänge und biologischen Entwicklungsgesetze anstrebt. In Zusammenarbeit mit der Industrie und ihren subtilen Leistungsforderungen eröffnen sich hier aber auch breite Zugänge zu arbeitswissenschaftlichen Problemen, auf denen sich bereits sehr ermutigende Erfolge gerade für die industrielle Nachwuchsauslese gezeigt haben, Wege, die für das moderne Zentralproblem «Mensch und Betrieb» sowohl wirtschaftlich als sozial und human von ausschlaggebender Bedeutung sind.

*

Die Erfassung der Persönlichkeit mittels Eignungsprüfungen

Von Prof. Dr. Franziska Baumgarten

(Schluß)

V.

Wir sehen nun die Nützlichkeit einer solchen Auffassung der Persönlichkeit für den Berufsberater. Doch es entsteht nun eine weitere Frage von fundamentaler Bedeutung: *Welche Mittel sind imstande, uns über diese verschiedenen konstitutiven Faktoren eines Individuums zu orientieren?* Die Beobachtung in der kurzen Zeit der Berufsberatungsstunde? Die Intuition? Es braucht nicht erst des Näheren ausgeführt zu werden, daß sie nicht ausreichen. Daher muß erwogen werden, ob man dies vielleicht auf Grund einer psychologischen Prüfung erreichen kann. Die Antwort wird positiv ausfallen.

Die Interessen, Tendenzen, Strebungen, Neigungen und Wünsche lassen sich in unserem Prüfsystem vermittels zweier Tests gut bestimmen: des Katalogtests von Tramer und des Tests der «Berufskundlichen Bücher» von Baumgarten. Der erste besteht aus einem Verzeichnis von 430 Titeln von Büchern, die alle von bekannten Autoren stammen und so zusammengestellt sind, daß sie zu verschiedensten Gebieten des Lebens und der menschlichen Kultur gehören (allgemeine Naturereignisse, Pflanzen und Tiere, Technik und Erfinder, Geschichte, Märchen, Erzählungen, Militär, Arbeit, Religion usw.). Die Titel tönen auch oft moralisch, z.B. «Schlechtes Gewissen», «Schuld und Sühne», «Treu bis in den Tod», «Wahrheit siegt immer» u.a.m. Man läßt den Prüfling 10 Titel wählen und analysiert dann diese Wahl auf die Zugehörigkeit: a) zu einem bestimmten Interessengebiet und b) zu einem bestimmten seelischen Erlebnis. Eine derartige Analyse vermag uns über Neigungen, Bestrebungen und Wünsche Aufschluß zu geben.[6])

Über Berufswünsche und berufliche Interessen orientiert uns sehr eingehend ein zweiter Test, der ebenfalls Titel (290) von berufskundlichen Werken aus 56 Berufen enthält. Man läßt wieder 10 Titel wählen, und wie die Untersuchungen sowie die An-

[6]) Näheres über die Technik der Prüfung vermittelst dieses und folgender Tests in:
F. Baumgarten: Charakterprüfung der Berufsanwärter, 2. Auflage, Rascher, S. 52 ff., ferner «Testmaterial zur Prüfung der Berufseignung», Rascher-Verlag, Zürich, 1943.
M. Tramer: Der Katalogtest als charakterologisches Prüfmittel, Zürich, Rascher 1954.